

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Verkauf-Anzeiger für die Ortshaiten Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Mittwoch-Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Postgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr,

für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 16.

Sonnabend, den 24. Februar 1912.

22. Jahrgang.

Als Beiträge der Besitzer von Pferden und Rindern zur Deckung der im Jahre 1911 bestrittenen Verläge

a) an Viehseuchen-Entschädigungen (Verordnung vom 4. März 1881, Gef. u. V. Bl. S. 13 ff.),

b) an Entschädigungen für nicht gewerbliche Schlachtungen (Gesetz vom 2. Juni 1898 und Ausführungs-Verordnung vom 2. November 1906, Gef. u. V. Bl. S. 74 und 364 ff.), sind nach der Viehaufzeichnung vom 1. Dezember zu leisten für jedes im Privatbesitz befindliche

Pferd zu a) 1 M 81 P.  
Rind unter 3 Monaten zu a: 64 P.  
Rind von 3 Monaten und darüber zu a) 64 P.  
zu b: 1 M 57 P. zusammen 2 M 21 P.  
sowie

für jedes im Reichs- oder Staatsbesitz befindliche Rind von 3 Monaten und darüber zu b: 1 M 57 P.

### Verliches und Sächsisches.

Unterstützung für junge Handwerker aus der Wettin-Stiftung. Am 23. April sind aus der Wettin-Stiftung des Bundes der sächsischen Gewerbe- und Handwerkervereine insgesamt 50 als am Geburtstag des Königs Alberts Unterstützung in der Höhe von 50 bis 80 M. an solche junge Handwerker zu vergeben, die nach Ablauf der Lehrzeit sich noch auf einer Fachschule in ihrem Berufe weiter ausbilden wollen. Das Gesuch muß vor dem geschriebenen sein, dem die Unterstützung zukommen soll, und Angaben über Lebenslauf und bisherige Ausbildung enthalten, sowie genau angeben, was der Besuchsteller mit dem Gelde zu machen gedenkt. Zusätze müssen im Original oder beglaubigter Abschrift eingereicht werden. Die Gesuche müssen unbedingt von Vereinen, die dem Verbande sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine angehören, so beschriftet werden, daß daraus Würdigkeit und Bedürftigkeit des Gesuchstellers hervorgeht. Zu richten sind die Gesuche spätestens bis 5. April an die Verwaltung der Wettin-Stiftung und zu adressieren: Julius Müller, Schatzmeister der Wettin-Stiftung, Dresden, Martenstraße 9.

Beteiligung an der Weltausstellung Gent 1913. Nach einer Mitteilung der Handelskammer zu Jüttau weist die Ständige Ausschusskommission für die Deutsche Industrie erneut darauf hin, daß sie an ihrer bisherigen Stellungnahme, von der Bildung einer geschlossenen deutschen Beteiligung an der Weltausstellung Gent 1913 abzusehen, festhält.

Stellung von Güterwagen. Die Handelskammer zu Jüttau macht erneut darauf aufmerksam, daß Bestellungen und Lieferungen von Düngemitteln und sonstigen landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln tadellos und zu bewirken sind, da erfahrungsgemäß im Frühjahr große Anforderungen an den Güterwagenpark gestellt werden und Lieferungsüberzögerungen bei nicht rechtzeitiger Bestellung eintreten können.

Durch einen Unglücksfall ist am Dienstagabend der Fuhrwerkbesitzer Hermann Hanse aus Ramez von einem plötzlichen Tode in Dresden erlitten worden. Er wurde in der Neustadt beim Ueberschreiten der Hechtstraße von einem Straßenbahnwagen so unglücklich angefahren und zu Boden geworfen, daß er unter den Wagen geriet und von diesem eine Strecke mitgeschleift wurde. Der Unglücksfall fand nach etwa einer Stunde an den erhaltenen schweren Verletzungen.

Dresden, 20. Febr. Der Dresdner Karneval brachte am Faschnachts-Dienstag auch Sr. Maj. dem König und den jungen Prinzen und Prinzessinnen eine unerwartete Ueberraschung. Die königl. Familie war nachmittags ausgefahren, um sich das tolle

Erleben der vielen Tausende anzusehen. Als sie in das Schloß zurückkehren wollte, nahe gerade der Festung des Prinzen Karneval. Der Monarch verließ mit seinen Kindern die Wagen und wußte zu Fuß ins Schloß, ein Brautpaar, das aber zur Unmöglichkeit wurde. Während nun im Sändighaus die Sozialdemokratie einen Vorstoß gegen parlamentarische Verhältnisse machte, jubelte vor den Türen dieses Gebäudes eine Menge dem Landesherren und seiner Familie zu. Schließlich folgten die hohen Herrschaften einer Einladung des Kaufmanns Dohlfeld, St. Töpferstraße, und sahen sich vor dessen Wohnung mit großem Vergnügen den Karnevalszug an. Der Monarch war über die ganze Sache sehr bestürzt. — Der diesjährige Dresdner Karneval hatte erstaunliche Dimensionen angenommen. Leider ist dies aber auch von den Kapellen zu sagen, die namentlich in den späteren Abendstunden sich öfters derart gestellten, daß gewisse Einschränkungen für das nächstjährige Karnevalsteiden unbedingt geboten erscheinen.

Dresden. (Hinterziehung von Schlachtsteuern nach 4 Jahren.) Ein für Fleischermeister und Fleischwarenhändler interessanter Strafprozeß beschäftigt jetzt in letzter Instanz das Sächsische Oberlandesgericht. Der Fleischwarenhändler Paulier in Dresden erhält regelmäßig aus Westfalen Schlachtsteuern, die, ohne daß sich der Empfänger weiter darum kümmern brauchte, von einem Beamten der Schlachtsteuerannahme vollständig behandelt und alsdann dem Empfänger gegen Entrichtung der Schlachtsteuergebühren ausgehändigt wurden. Sämtliche aus Westfalen eingehende Fleischsendungen sind als solche bezeichnet. Nun ereignete es sich, daß im August 1908, also vor fast vier Jahren, ebenfalls eine aus 1000 Bäckereiwaren im Gewicht von 18 Kilogramm und im Werte von 21 Mark bestehende Sendung aus Westfalen einging, die jedoch nicht als Fleischsendung bezeichnet war und daher auch nicht der Schlachtsteuerannahme vollständig zugewiesen wurde. Die Sendung ging vielmehr direkt in das Geschäft des Empfängers, wo sie, ohne daß der letztere von dem Eingange und der Richtverfolgung Kenntnis hatte, geöffnet und der Jagst verkauft wurde. Die hinterzogene Schlachtsteuer belief sich auf 90 Pf. Die Steuerbehörde erhielt erst jetzt nach Verlauf von fast vier Jahren Kenntnis von der „Schlachtsteuerhinterziehung“, sie verurteilte den Empfänger zur Zahlung des vierfachen Steuerbetrages und erkannte ferner auf Einziehung der beiden längst verzehrten und verdauten Bäckereiwaren. Gegen seine Bestrafung wegen „Schlachtsteuerhinterziehung“ beantragte der Fleischhändler gerichtliche Entschädigung und machte geltend, daß das Zollgesetz, das noch aus dem Jahre 1838 kommt

und längst veraltet sei, zu unecht angewendet worden sei. Er habe nicht daran gedacht, die Schlachtsteuer zu hinterziehen, und weder den Vorfall noch das Bewußtsein gehabt, eine strafbare Handlung zu begehen. Er, der Empfänger, beläume alle Fleischsendungen, handelte im Jahr, ohne weiteres veräußert von der Schlachtsteuerannahme zugehört. Nur diese eine Fleischsendung sei als solche von ihm nicht deklarirt worden. Sie sei von seinem Personal ohne sein Wissen geöffnet und verwendet worden, ohne daß er von der Richtverfolgung Kenntnis gehabt habe. Das sächsische Zollgesetz sei 75 Jahre alt und entspräche nicht mehr dem modernen Rechtsempfinden. Das Oberlandesgericht entschied, daß jene im Zollgesetz von 1838 niedergelegten Bestimmungen noch zu recht bestehen.

Dresden. (Unglücksfall.) Auf der Schillerstraße verfuhr am Dienstagabend gegen 10 Uhr die Ehefrau eines Zimmermannes auf den Bordsteppan eines fahrenden Straßenbahnwagens zu springen. Hierbei rutschte sie ab und geriet mit dem rechten Fuße unter die Räder. Es wurde festgestellt, daß ihr das Fußgelenk völlig zermalmt war.

Der Mörder der Schützischen Elemente in Berlin, der Schloßer Oswald Trenkler, der 3 Menschenleben auf dem Gewissen hat, ist am Sonntag in Jüttau verhaftet worden. Er legte am Montag ein Geständnis ab. Er war absolut ruhig, auch eine eigentliche Reue war bei ihm nicht zu bemerken. Er erzählte den Sachverhalt und sah sich die Bilder der Ermordeten an, ohne eine Träne zu vergießen. Auch von seinen Angehörigen und von seinem alten Vater sprach er gleichgültig. Die letzten Vernehmungen haben aufs neue erwiesen, daß er ein roher und typhisch veranlagter Mensch ist. Mit dem Geständnis in Jüttau erledigt sein. Der Mörder, der von einem sächsischen Kriminalpolitizien bewacht wird, ist nach Berlin überführt. Der Mörder erklärte, den Anzug, den er bei der Verhaftung trug, auch in Berlin getragen zu haben. Es befanden sich keine Blutsprünge daran, was er damit erklärt, daß er sich bei den Schlägen ziemlich weit von den Opfern stellte. — Die in der Nordische Schule in Reichensbers gestifteten Erhebungen haben ergeben, daß Trenkler von Januar bis November 1911 in der Reichensberger Automobilfabrik tätig und dann bis Ende Dezember v. J. in der Dannewalder Bungenhellenfabrik untergebracht war. Mit einer Dame aus Wessersdorf bei Reichensberg, die er dort kennen gelernt hatte, unterhielt er seither ein Liebesverhältnis. Die Dame war stark vor Schreck, als sie erfuhr, wenn sie ihre Keilung geschenkt habe. Bei einem Freunde des Verhafteten wurde ein Ring gefunden, den Trenkler ihm als Kausen ver-

ehrt hatte. — Die Belohnung von 3000 M., die auf die Ergreifung des Mörders der Familie Schulz in Berlin ausgesetzt worden ist, ist dem Altwarenhandler Blomig zuerkannt worden. — Die Ermordung des Droßkauer kaiserlichen Winkler, die mit der Ermordung der Familie Schulz durch Trenkler in Verbindung gebracht wurde, ist, wie die Dresdner Kriminalpolizei mitteilt, nicht auf Trenkler zurückzuführen.

Dippoldswalde. Ein Opfer des Dankruchs ist auch der Vizebürger Dr. Wiggand geworden, der Ausschussmitglied der Binn war. Er hat um seine Entlassung gebittet, die ihm bewilligt worden ist. Wann er von seinem Amte zurücktritt, ist noch nicht definitiv festgesetzt.

Reichenhain, 20. Februar. (Selbstmord.) Der im Reichenhainer Raubdorf wohnhafte, wegen Sittlichkeitsvergehen (Vergehen an Schulmädchen) verhaftet gewesene Schuhmachermeister Rammig erhängte sich am Montag nachmittag. Rammig war gegen Hinverlegung einer Kaution aus der Haft entlassen worden.

Annaberg, 20. Februar. (2 Schulknaben ertrunken.) In dem Seidlichen Teich oberhalb Wiesa sind die beiden 10 und 12 Jahre alten Knaben des Feldarbeiters Sengert, die sich auf die dünne Eisdecke gewagt hatten, eingetrochen und ertrunken.

Grimm. (Ungültige Kandidatenprüfung.) Die diesjährigen Prüfungen der Kandidaten des hiesigen Lehrerseminars sind vom Königlich-Kultusministerium für ungültig erklärt worden, da in der Prüfung im Latein, in dem die Schüler des Seminars Seminars gegenüber denen anderer Seminare bekanntermaßen weit zurückstehen, unerlaubte Hilfsmittel zur Vermeidung gelangt sind. Einer der betroffenen Kandidaten unternahm daraufhin nichts in der Krankenstube einen Selbstmordversuch, wurde aber noch lebend aufgefunden. Die Prüfungen sollen im nächsten Jahre wiederholt werden; mehreren Kandidaten ist dies dadurch abgefristet, daß sie bereits sieben Jahre Seminarsuch hinter sich haben und nunmehr sich einem anderen Berufe zuwenden müssen.

Bausa (Vogel), 20. Februar. (Tödllich verunglückt.) Der 32 Jahre alte Fiegeleiarbeiter Otto Becker aus Ober-Reichenau wurde durch eine einfallende Lohwand verschüttet und getötet. Er hinterläßt eine Witwe und acht Kinder. Kurz nach dem Tode des Mannes schenkte die Frau einem neunten Kinde das Leben.

Als Gemeindefunktor gab sich in Auerswald der Schuhmacher M. aus Annaberg aus. Er revidierte die Ortswirtschaften, Fleischerereien, Fabrikbetriebe usw. Der Schuhmacher hatte es darauf abgesehen, für seine „Revision“ Geld zu erlangen. Er wurde festgenommen.



# Zum Gedächtnis Ährenthals.

Mit dem dieser Tage verstorbenen Grafen Bela v. Ährenthal, dem österreichischen Minister des Äußeren, ist eine markante Persönlichkeit aus dem diplomatischen Leben der Gegenwart dahingegangen, ja, man darf sagen, vielleicht die hervorragendste, wenn man bedenkt, daß er mitten im Frieden den Gebietsstand seines Vaterlandes (um Bosnien und die Herzogewina) veränderte. Mit dieser Angliederung verließ er dem Österreichischen Ansehen wieder neuen Glanz, erweckte er seine Heimat aus der seit 1866 beobachteten Unthätigkeit und stellte sie zugleich neben Rußland auf dem Gebiete der

## Balkanpolitik.

In unglaublich kurzer Zeit hat er, der lange als Botschafter in Petersburg gewirkt hat, und dem daher russische Sprache und russische Eigenart wohl vertraut waren, die Zustimmung im Jarenreiche besiegelt, die eine Folge der Angliederung war. Für uns Deutsche ist mit dem Dahingehenden eine starke und treue Stütze des Dreibundes dahingegangen, trotz der Behauptung Bariker Blätter, Graf Ährenthal habe nicht aus Überzeugung und Sympathie, sondern nur dem Wunsch seines Kaisers und Herrn entsprechend, am Dreibund festgehalten. Bis zur letzten Stunde auf das unerlöschliche Vertrauen Kaiser Franz Josephs gestützt, konnte Graf Ährenthal in fünfjähriger Wirksamkeit als Leiter der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns

## eine bedeutsame Tätigkeit

entfalten und die Erwartungen vollumfänglich erfüllt werden. Jetzt, da sein Lebenslauf einen leider vorzeitigen Abschluß fand, liegt der unbestreitbare geschichtliche Beweis vor, daß die ihm schon damals nachgelagten hervorragenden staatsmännischen Eigenschaften ihm in hohem Maße eigen waren. Seine Tätigkeit in leitender Stellung hat aber darüber hinaus gezeigt, daß Graf Ährenthal bei der Verfolgung klar erkannt und bestimmt ins Auge gefaßter Ziele auch über Unsicherheit, Feindschaft und Jähigkeit verfügte. — So ist Graf Ährenthal als treuer Diener seines kaiserlichen Herrn, als ergebener Sohn seines Landes und als erfolgreicher Staatsmann und Förderer der Interessen Österreich-Ungarns durch das Leben gegangen. Aber auch an seinem Sarge raucht das heiligverehrende Leben mit seinen Forderungen vorüber und es ist daher notwendig, einen Blick auf den

## Nachfolger Ährenthals.

den Grafen Verdthol, zu werfen. Auch dieser Vertrauensmann Kaiser Franz Josephs kommt vom Botschafterposten in Petersburg. Er ist ein Freund und Schüler des Verstorbenen. Allerdings kann nicht geleugnet werden, daß seine Ernennung zum Minister des Auswärtigen nicht nur manche Kreise in Österreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland einigermaßen überrascht hat; denn Graf Verdthol gilt als Dreibundgegner und Russenfreund. Ob das erstere wahr ist, wird die Zukunft zeigen müssen. Das letztere läßt sich durch die Tatsachen beweisen. Vom Beginn seiner diplomatischen Karriere an neigte er zum Jarenreich, und wenn man jetzt auf dem Wege zu einer

## russisch-österreichischen Verständigung

ist, so hat der neue Leiter der österreichischen Politik wesentlich zu diesem Erfolge beigetragen. Auch aber der Russenfreund notwendigerweise ein Dreibundgegner sein? In russischen Blättern, die Verdthols Berufung mit Freuden begrüßen, wird er als ein genauer Kenner der russischen Politik geschilbert, der frei sei von den Vorurteilen, die man in den letzten Jahren bei allen Auseinandersetzungen zwischen Petersburg und Wien auf Seiten der österreichischen Regierung habe durchblicken lassen. Man wird gut tun, den neuen Mann erst an der Arbeit zu beobachten, ehe man seine Stellung zum Dreibund beurteilt. Es ist indessen kaum anzunehmen, daß Ährenthal einen Mann zu seinem Nachfolger empfohlen, daß Kaiser Franz Joseph einen berufen hätte, der

nicht an der bewährten Politik des Dreibundes festzuhalten gewillt ist.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm brachte gelegentlich des Stapellaufes des Linienschiffes „Prinz-Regent Luitpold“ einen Trinkspruch aus, in dem er u. a. ausführte, daß „Fürsten und Völker in Deutschland trotz ihrer Eigenart festgeschaltet seien zum Schutze des Reichspanters.“

\* Die Ablehnung des Empfanges des Reichstagspräsidiums durch den Kaiser in Gegenwart lebhafter Presse-erörterungen. Man ist allgemein der Anschauung, daß solche Ablehnung erwartet werden mußte, nachdem die im Präsidium vertretene Sozialdemokratie es abgelehnt hatte, neben den staatsrechtlichen auch höhere Pflichten zu übernehmen. Sollte in drei Wochen bei der Neuwahl des Präsidiums abermals Herr Scheidemann gewählt werden und auf seinem Standpunkt beharren, so würde dieser Reichstag der erste im Deutschen Reich sein, dessen Präsidium nicht vom Kaiser empfangen worden ist.

\* Wie verlautet, wird die neue Flottenvorlage dem Reichstage kaum vor Mitte März zugehen, da der Entwurf noch nicht in allen Einzelheiten feststeht und vor allem die Deckungsfrage noch nicht endgültig geregelt ist.

\* Der Entwurf eines Schutztruppengesetzes ist dem Reichstage zugegangen. Er bringt u. a. folgende neue Vorschriften: Die Ableitung von Übungen bei den Schutztruppen ist zulässig. Den Übungspflichtigen im Auslande werden auf diese Weise kostspielige Reisen nach der Heimat erspart. Es ist in Zukunft auch zulässig, der aktiven Dienstzeit in der Schutztruppe zu genügen. Es wird weiter ein Beurlaubtenstand der Schutztruppe gebildet, dessen Landwehr der Landwehrinfanterie des Heeres gleichzusetzen ist. Zu diesem Beurlaubtenstand treten über die Offiziere und Mannschaften, die in der Schutztruppe gebildet haben, und die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die in den Kolonien anständig sind. Die Bestimmungen über die Verjüngung der Angehörigen der Schutztruppen werden erweitert. Auf die farbigen Angehörigen der Schutztruppe finden die Bestimmungen des Gesetzes keine Anwendung.

## Frankreich.

\* Mitte nächsten Monats werden im Kongogebiet die Verhandlungen der deutsch-französischen Kommission zur genaueren Abgrenzung der dortigen Gebiete beginnen. Man macht sich in Paris darauf gefaßt, daß der deutsch-französische Standpunkt, die im Kongogebiet dem deutschen Gebiet vorgelagerten Inseln gehörten zu Frankreich, von Deutschland bekämpft werden wird. Frankreich will aus dem Wortlaut des deutsch-französischen Abkommens herauslesen, daß diese Inseln des Kongoflusses nicht ausdrücklich als abgetreten zu betrachten seien. In Paris herrscht die Meinung vor, daß diese Angelegenheit das Hanger Schiedsgericht beschäftigen werde. Es zeigt sich also schon jetzt, daß das Kongo-Abkommen Anlaß zu neuen Reibereien geben wird.

## Schweiz.

\* Wie jetzt feststeht, werden die Herbstmandate in der Schweiz, denen Kaiser Wilhelm beizuwohnen wird, Anfangs September in der Nähe von St. Gallen stattfinden.

## England.

\* In England droht der Ausbruch einer ersten volkswirtschaftlichen Krise. Die Kohlengrubenarbeiter drohen mit dem Generalausstand, den alle europäischen Kohlengrubenarbeiter insofern unterstützen werden, als sie sich verpflichtet haben, die Kohlenausfuhr aus ihren Ländern nach England möglichst zu verhindern. Häufig hat sich die Regierung vergeblich um eine Vermittlung bemüht.

## Balkanstaaten.

\* In ihrem Bestreben, den Krieg gegen die Türkei möglichst bald zu beenden, sind

die Italiener auf eine eigenartige Idee verfallen. Sie haben an der Küste der arabischen Provinz Jemen, wo gegenwärtig einige Stämme gegen die türkische Regierung im Aufstande begriffen sind, Truppen gelandet, die den Aufständischen zu Hilfe kommen sollen. Hier sind also demnach erbitterte Kämpfe zu erwarten, deren Ausgang niemand voraussagen vermag.

## Amerika.

\* Die Wirren in Mexiko sind jetzt auf den Gipfelpunkt gelangt. Die Rebellenführer haben die Herrschaft über die Massen völlig verloren und raten den Fremden, das Land zu verlassen. Besonders bedroht sind Angehörige der Ver. Staaten, mit deren Ausrottung die Aufständischen drohen. Die Regierung in Washington hat sich mit Rücksicht auf die unhaltbaren Zustände mit den Mächten zwecks gemeinsamen Vorgehens in Verbindung gesetzt.

## Asien.

\* Juanjhitai, der Präsident der Republik China, hat eine Note an die Mächte versandt, in der um Anerkennung der neuen Republik gebeten wird.

# Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Montag die Staatsberatung fort. Abg. Hans Eder zu Puzitz (konf.) erklärte namens seiner Freunde, daß sie an ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Erbschaftsteuer festhalten. Bestrebungen zur Festigung von Staat und Reich werden immer die Unterstützung der Konservativen finden. Was die Sozialdemokratie wolle, bedeute die Hinrichtung der deutschen Kultur. Die bürgerlichen Parteien seien die wahren Schrittmacher der Sozialdemokratie. Weder von den Konservativen noch vom Bunde der Landwirte werde eine Erhöhung der Zölle gefordert. Auf monarchischer Grundlage müssen unter Hintansetzung aller trennenden Gesichtspunkte die bürgerlichen Parteien zusammenstehen. Abg. Baasche (nat.-lib.) meinte, die Forderung eines lächerlichen Jolltarifs werde nur die Sozialdemokratie stärken. Die großen Opfer, die die Rechte bei der Reichsfinanzreform gebracht haben wolle, habe sie aus den Taschen anderer Leute gebracht. Die Nationalliberalen händerten überall in schärfstem Gegenjag zur Sozialdemokratie. Die Konservativen seien mehr Schrittmacher der Sozialdemokratie als die Liberalen. Die Konservativen seien im Reaktionsgrade abgerückt. Die Sozialdemokraten hätten ein Recht auf Vertretung im Präsidium. Abg. Göttsche (fortsch. Sp.) verlangte eine allgemeine Besitzsteuer zur Verringerung unsozialer Forderungen. Seine Partei habe durch Übernahme des Präsidiums dem Volk einen Dienst erwiesen. Schließlich hat noch Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, in Sachen der Erbschaftsteuer doch abzuwarten, was die Regierung an Vorlagen einbringen werde.

Am 20. d. Mts. wird die erste Lesung des Staatsfortgesetzt.

Abg. Seyda (Vole): Abg. Krenndt fordert die Weiterführung der Polenpolitik; die Reichspartei hat zum Glück den größten Teil ihrer parlamentarischen Verantwortung verloren. Die andere parlamentarische Hauptvertreter, die Nationalliberalen, haben ein so unerkennlich weitgehendes Verständnis für die polnische Eigenart der Sozialdemokratie gezeigt, daß es auch für uns hoffen läßt; als liberale Partei müßten sie ja unsere Forderungen unterstützen. Erstreckt sich diese gibt es aber in diesem Reichstage.

## keine Mehrheit mehr für Ausnahmegesetz.

Ich fordere ein Ausländerrecht und Beseitigung der Dinarzulage, die nichts als ein politischer Korruptionsfonds ist.

Abg. Schulz (Reichsp.): Ich will kein Mißverständnis über die Wahl unseres Freundes von Halem, die vom Abg. Seyda kritisiert worden ist, aufkommen lassen. Es sind Fälschungen vorgekommen, auf denen der Name v. Sah-Jaworski falsch geschrieben war. Diese Zurückweisung erfolgte aber von Seiten der Wahlkommission, nicht von amtlicher Seite, nicht etwa vom Wahlminister. Man will Herrn v. Halem etwas anhängen. Es bleibt aber nicht der Schatten eines Vorwurfs auf ihm liegen. Als er am Wahltag telephonisch gefragt wurde, ob die Stimmen gültig seien, auf denen Sah-Jaworski falsch geschrieben sei, da hat er erklärt — was ich nicht genau hätte —: Ja, sie sind gültig. Abg. Schulz ist die ganze Sache Angelegenheit der Wahlprüfungskommission. Noch ein allgemeines Wort: Jedesmal, wenn die Sache der Reichspartei schlecht stand, dann war auch in deutschen Kreisen der nationale Gedanke verblüht. Das ist kein gutes Zeichen für die andere Parteien.

Abg. David (soz.): Zentrum und Rechte

mögen keine Erbschaftsteuer, d. h. sie verlangen neue indirekte Steuern. Herr Bernath hat wie ein Löwe gekämpft, aber er wird wohl unterliegen. Der Reichskanzler hat gestern schon versucht, den

## „Erdbebel“ der Erbschaftsteuer

zurückzunehmen. Ja, hat! Er ist schon im Rollen. Wo sind die Rechten, wenn es Steuern zu zahlen gibt? Wo die Agrarier? Ah, wenn es ernst wird, dann schreien sie den Nationalismus wie heißes Eisen. Wir begrüßen jede internationale Verständigung. Wir hoffen, daß England es ehrlich meint, und unsere Freunde in England werden dafür sorgen, daß ehrliches Spiel getrieben wird. Der Redner wendet sich gegen Abg. Erzberger, der phantastische Märchen über die englische Gefahr im Herbst verbreitet habe; „Erdbebel“ sollte man ihn nennen. Auch im englischen Volk sucht man nach freundschaftlichen Beziehungen. Leider hat der Reichskanzler eine absolute Vernunftspolitik angefangen.

Abg. Schiffer (nat.-lib.): Die Darstellung des Abg. Baasche zur Präsidentenwahl war durchaus zurecht. Bedenke Darlegungen mögen zurecht sein, reichen aber nicht bis zur letzten Besprechung zwischen dem Zentrum und den Parteien der Linken. Bei dieser letzten Besprechung konnten wir die Darlegungen Bedels nicht anders aufpassen, als daß der sozialdemokratische Vizepräsident bereit sein würde, bei Verhinderung des Präsidenten dem Besatz bei Hofe zu machen und

## das Kaiserthron anzubringen.

Die inzwischen eingetretene Klärung wird allerdings für unsere Einschätzungen der Zukunft eine wesentliche Erleichterung sein.

Abg. Bedel (soz.): Ich bin stark über diese Erklärung. An ihr ist kein wahres Wort. Am 7. Februar haben wir erklärt, daß wir die staatsrechtlichen Verpflichtungen erfüllen würden. Da haben die Herren geantwortet: Mehr zu fordern hätten sie keinen Anlaß. Gelegentlich ist wohl auch gesagt, der sozialdemokratische Vizepräsident werde für den Präsidenten eintreten, aber von Holzgänger und Kaiserthron war dabei nicht die Rede. Die able Lage der Nationalliberalen veranlaßt sie offenbar, nach einem Sündenbock zu suchen und der soll ich sein. Ich habe aber dazu keine Lust.

Abg. Baasche (nat.-lib.): Abg. Schiffer hat an den grundlegenden Verhandlungen gar nicht teilgenommen. Aus eigenem Antriebe haben die Nationalliberalen erklärt, sie erkennen unsern Anspruch auf den ersten Vizepräsidenten an und nehmen Kenntnis davon, daß die Sozialdemokraten die staatsrechtlichen Verpflichtungen anerkennen; mehr zu fordern, haben sie keinen Anlaß. Sie haben weiter gesagt, auch auf die Anschauungen und Gefühle der Sozialdemokraten müsse Rücksicht genommen werden.

Abg. Erdber (Zentr.): Wir haben bei den Besprechungen unbedingt gefordert, daß ein Vizepräsident, welcher Partei er auch angehört,

## alle bisherigen Verpflichtungen,

geschriebene und ungeschriebene, erfüllt. Allerdings habe ich Bedels Ausführungen dahin verstanden, daß der sozialdemokratische Vizepräsident, wenn nötig, auch zu Hofe gehen und das Kaiserthron ausbringen würde.

Die Abg. Schiffer (nat.-lib.), Jund (nat.-lib.) und Müller-Weinigen (fortsch. Sp.) bestreiten Größeres Darlegung.

Die Fortsetzung schließt. Die üblichen Geschäftsgegenstände gehen an die Budgetkommission.

Die Anträge auf Änderung der Geschäftsordnung werden der verhärteten Geschäftsordnungskommission überwiesen.

Es folgt die erste Lesung parlamentarischer Angelegenheiten.

Zur Besprechung steht zunächst die Rechnung über den Haushalt der Schutztruppe für 1900.

Abg. Roske (soz.): Erweitern wir über die frühe Einführung der Rechnungshofen. Der Rechnungshofen erwächst dadurch große Arbeit.

Abg. Erzberger (Zentr.): Rechnungen, die so lange zurückliegen, können in der Tat nicht mehr einwandfrei geprüft werden. Wo bleibt da das Kontrollrecht des Reichstages?

Unterstaatssekretär Conze: Der Abg. Erzberger ist im Irrtum. Wenn er behauptet, daß Rechnungen jetzt vorgelegt werden, die eigentlich vor den letzten Reichstag gehörten, so kann ich darauf erwidern, daß dies aus Wunsch des letzten Reichstages geschah, der mit Rebell zu überlastet war. Die neuen Rechnungen werden dem Reichstage in schneller Folge vorgelegt werden. Allerdings vergeht immer eine gewisse Zeit.

Abg. Erzberger (Zentr.): Wegen dieser Versicherungen der Regierung bin ich zu mißtrauisch geworden. Erst vertritt der Vorredner eine schnellere Folge, dann betont er, daß doch immer eine gewisse Zeit vergeht.

Das Haus beschließt die Überweisung an die Rechnungskommission. Darauf tritt Beratung ein.

# Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blüch.

(Fortsetzung.)

In Kurtis Fingerns Jacke es. Er hätte ihn erwürgen können, diesen Schuft, der ihm all das Geld abgenommen hatte.

Was sollte denn nun werden? Er besah noch zwanzig Mark. Alles andre war fort. Sollte er mit dem letzten Goldstück noch einmal von vorn anfangen? Oder sollte er borgen? Jeder hier würde ihm ja Kredit einräumen! Aber dann, wenn er dann auch wieder verlor, was dann? Was dann?

Mit Grauen, mit Entsetzen horchte er auf den dicht besetzten Tisch, — Gold, Gold und wieder Gold, und ganze Haufen von Banknoten; ach, wenn er's doch vielleicht noch einmal, noch ein einziges allerletztes Mal magte! Vielleicht kam jetzt das Glück wieder!

Aber da mit einmal bekam er ganz helles Ohrenklingen.

Sofort dachte er an die Seinen daheim. Er zog die Uhr. Kurtz vor Mitternacht war es.

Erst jetzt fiel ihm ein, daß die zu Hause ja gar nicht wußten, wo er geblieben war. Ohne ein Wort der Erklärung hatte er sich heute nach Tisch ja davon geschlichen. Also würde man sich jetzt schon seinerwegen ängstigen und bangen.

Die helle Röte stieg ihm ins Gesicht. Er schämte sich seines Leichtsinns, ehrlich schämte er sich.

Aud nun mit einmal kamen ihm auch die

letzten herben Worte Brunos wieder ins Gedächtnis. Und nun fühlte er sich wie erdrückt, wie erschlagen von der Wucht der Selbstanklagen.

Schnell und ohne bemerkt zu werden, entkam er aus dem Raum. Eilig nahm er die Garderobe und stürmte hinaus.

Und nun in die Nacht hinein.

Die hellen Strophen mied er, um nicht von Bekannten getroffen zu werden, nur in den stillen Seitenstraßen war er sicher.

Und hier eilte er dahin, weiter und weiter, ziellos und raslos, und immer geheut und getrieben von der quälenden Angst: was soll nun werden? Was soll nun bloß werden?

Lante Marie war in großer Aufregung.

Als um vier Uhr der Kaffeetisch gedeckt war und Kurt nicht erschien, ging sie selbst hinüber in das Kontor, um ihren Liebling zu rufen.

Natürlich war der Weg umsonst. Auch konnte ihr niemand etwas sagen über den Verbleib des jungen Herrn; weder der alte Prokurist, noch die andern Angestellten wußten von ihm; nur der Diener hatte ihn um drei Uhr fortgehen sehen.

Verdächtig lehnte das Lantchen zurück und sah nun einstim am Kaffeetisch.

Aber sie trank und aß nichts.

Sie ahnte, daß der Junge ihr etwas verheimlicht hatte. Ganz genau hatte sie es ihm ja angemerkt! Aber was, was nur mochte es wieder sein!

Von gräßlichen Zweifeln gepeinigt, sah sie da und sann und grübelte.

Gegen fünf Uhr schickte auch der alte Herr und fragte nach Kurt, — er habe mit ihm zu reden.

Beobachtete Lante Marie hinein und beruhigte den Bruder.

Aber so leicht war das nicht.

Unruhig fragte er: „Ja, wo ist denn der Junge wieder hin? Er ist doch schon zwei Stunden fort.“

Das Lantchen, um den Kranken nicht noch mehr zu beunruhigen, stellte sich ziemlich sorglos an und erwiderte: „Vielleicht hat er geschäftlich irgendwo zu tun.“

„Das glaubst du doch selber nicht,“ antwortete der Bruder verdrießlich. „Und wenn es übrigens so wäre, weshalb bist du denn so aufgeregte?“

„Aber du irrst dich, lieber Baldi, ich bin ja ganz ruhig,“ suchte sie seine Sorge zu entlasten, so schwer es ihr auch gelang.

Doch er wurde nur noch mürrischer. „Anfann! Mach' mir doch nichts vor. Du kannst dich ja nicht verstellen!“

Vertrauenslos wie sie jetzt.

Er aber, nur erregter werdend, fuhr fort: „Wo also kann der Junge wieder sein? Denn irgend etwas muß doch dahinter stecken.“

Ihr kamen die Tränen. „Ich weiß es ja auch nicht, lieber Baldi. Ich habe mir ja auch schon vergebens den Kopf zerbrochen.“

Immer aufgeregter wurde er. „Weshalb heulst du denn nun schon gar? Befürchtest du denn schon wieder was Schlimmes?“

Sie konnte nichts mehr darauf antworten. Stumm, mit verhaltenem Schlucken ging sie hinaus.

Ganz sprachlos vor Entsetzen sah er ihr nach. Ja, was bedeutete denn dies alles? Da war doch sicher wieder etwas im Gange, was man ihm verheimlichen wollte! Natürlich war es nun um seine Ruhe auch geschehen. Das Verbot des Arztes war verpuffen. Energisch stand er auf und ging ins Wohnzimmer.

Gerade als er eintrat, hatte der Diener von draußen her die Nachricht heringebracht, daß man den jungen Herrn habe nach Schönan fahren sehen.

Allgemeines Gestöhnen.

„Versteht du das?“ fragte der alte Herr. Lantchen verneinte aufgeregt.

Der Klutcher wurde gerufen.

Natürlich wußte er von nichts und hatte den jungen Herrn überhaupt nicht gesehen.

Immer rätselhafter wurde die Sache.

„Also wenn er wirklich zu Bruno hinaus ist, weshalb denn mit dem Fuhrwerk?“

Keiner wußte ein noch aus.

Aber hier gab es nur eins: Klarheit!

Er öffnete das Fenster nach dem Hof und gab Befehl, sofort anzuspinnen.

„Du willst hinaus nach Schönan?“ rief sie bangend, „du sollst dich doch schonen.“

„Meinst du, daß mir diese Ungewißheit Ruhe läßt? Ich muß dahinter kommen. Irigend was geschieht hier hinter meinem Rücken. Umsonst läßt der Junge nicht zu Bruno. Seit Jahren war er nicht draußen. Und der Ge-



# Tagung des Bundes der Landwirte.

Unter Teilnahme von Tausenden von Mitgliedern hielt der Bund der Landwirte am Montag im Berliner Sportpalast seine große Generalversammlung ab. Zunächst nahm der Vorsitzende des Bundes Dr. Köfise das Wort und führte etwa folgendes aus: Der Bund der Landwirte zeigt sich in ungeschwächter Kraft. Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen. Die Wahl ist vorüber. Aber Siegesfreude konnten nach dieser Schlacht nur die Sozialdemokraten empfinden. Was war das Ergebnis des Kampfes, den alle Gegner mit vergifteten Pfeilen geführt? Der Kaiser-Bund wollte das Zentrum und nebenbei die Sozialdemokratie niederwerfen. Und nun? Ohne Zentrum und ohne die Sozialdemokratie kann kein Gesetz im Reichstag gemacht werden. Die Liberalen sind zu einer Trabantenarmee der Sozialdemokraten herabgeunken. Mit Triumphgeschrei begrüßten die Liberalen Herrn Scheidemann als ersten Vizepräsidenten, einen Mann, der die größten Schmähungen gegen unser deutsches Herrscherhaus geschleudert hat. Schon zählte der Reichstag zu einem Viertel Republikaner, und wie viele verkappte Mag es noch geben. Der Reichstanzler ist im Irrtum, wenn er meint, daß die Macht der Sozialdemokraten schwinden werde, wenn sie zu Latein übergehen sollte, da müßte beizeiten dieser Macht entgegengetreten werden, ehe es zu spät ist. Und die Partei der Umsturzpartei ist der Kaiser-Bund, dessen Führer zur Umgebung des Kaisers gehören. Entweder haben diese Männer nicht vorausgesehen, wohin die Dinge treiben, dann ließen sie es an der nötigen Klugheit fehlen, oder sie wußten es, dann überlasse ich es Ihnen, den Charakter dieser Herren einzuschätzen. Wir feierten kürzlich die zweihundertste Wiederkehr des Geburtstages des großen Königs. Er nannte sich selbst den Philosophen von Sanssouci. Aber er ließ alle Philosophie beiseite, sobald es zu handeln galt. Er hat uns ein Vorbild jener Nüchternheit, die heute schwankend geworden ist. Aber im Bunde lebt noch das alte Pflichtgefühl gegen den Kaiser und die deutschen Fürsten. Wir sagen mit Herrn von Oldenburg: „Uns ist der Kaiser nicht eine Einrichtung. Uns ist er eine Person.“ Wir sind der Schutz der Krone. Wir wollen es bleiben! Und in diesem Sinne rufen wir: „Es lebe der Kaiser und alle deutschen Fürsten!“ Der nächste Redner Herr v. Wangenheim beschäftigte sich eingehend mit einer Wahlvertrachtung und wandte sich dabei in scharfen Worten gegen den Kadifasimus, der unsere Zeit mehr und mehr beherrscht. Dann beleuchtete Dr. Diederich Kahn in einem längeren Referat die politische Lage. Als letzter Redner beschäftigte sich Herr v. Oldenburg-Janusch mit der politischen Lage. Er schloß mit den Worten: Unbekümmert um Günst oder Ungünst werde der Bund nach wie vor seine Schuldigkeit tun. Er werde dem Umsturz Einhalt zu gebieten suchen und jetzt, da es heiße, Königtum oder Sozialdemokratie, jetzt, wo für die Mittelparteien kein Raum mehr ist, werde der Bund sich erheben mit dem Rufe: „Gott, Kaiser, Vaterland, Nation!“ Es wurde darauf einstimmig folgende Beschlusfassung angenommen: „Der Bund der Landwirte tritt in ungebrochener Kraft für den gleichmäßigen Schutz jeder nationalen Arbeit ein. Er erachtet es gerade jetzt für besonders wichtig, das deutsche Volk in seiner Versorgung mit Fleisch und Brot vom Ausland immer unabhängiger zu machen und zu erhalten. Für die Erreichung dieses Zieles ist aber die Erhaltung des bisherigen Systems des Schutzes der landwirtschaftlichen Produktion unbedingt geboten, und zwar einschließlich der Erzeugnisse des deutschen Futtermittelbaus und der deutschen Gärtnerei. Solcher Schutz kann aber nur gewährt werden unter Beibehaltung indirekter Steuern und bei gleichzeitiger Ausbaur einer besonderen Besteuerung des mobilen Großkapitals, nicht aber durch eine ebenso sozial ungerechte, wie in ihren Ergebnissen weit überhöhte Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten, deren

Wiedereinbringung nur dazu dienen würde, die Zerrissenheit der bürgerlichen Parteien von neuem zu vermehren.“

## Von Nah und fern.

**Arrest auf Befehl des Fürsten.** Dem westfälischen Jägerbataillon Nr. 7 in Hildesburg ist durch den Fürsten zu Schaumburg-Lippe eine sehr unangenehme Überraschung zuteil geworden. Der Fürst ist den Mannschaften des Bataillons wohl nicht genügend bekannt, weshalb es sich ereignete, daß ihm nicht die vorgeschriebene Ehrenbezeugung erwiesen wurde. Der Fürst bißierte deshalb dem ganzen Bataillon



**Graf Verchtold,** österreichisch-ungarischer Minister des Auswärtigen. Der Nachfolger des Grafen Aehrenthal, Leopold Graf Verchtold von und zu Ungarisch, wurde am 18. April 1863 geboren. Mit dreißig Jahren trat er in den Verband des Ministeriums des Auswärtigen in Wien; im nächsten Jahre wurde er Vizeattaché in Paris, erhielt aber sofort den Titel eines Legationssekretärs. Im Jahr 1899 kam der außerordentlich fähige Diplomat als Legationsrat nach London; von dort wurde er nach Petersburg versetzt. Nachdem Graf Verchtold dann einige Zeit auf seinen Gütern gelebt hatte, wurde er im Dezember 1906 zum österreichisch-ungarischen Vizekanzler in Petersburg ernannt. Als solcher hatte er die diplomatischen Verhandlungen über die Angelegenheit Bosniens und der Herzegowina zu führen. Nach der Beendigung der Krise zog sich der erfolgreiche Diplomat aus dem Staatsdienst zurück und widmete sich der Bewirtschaftung seiner Güter.

neuerdings der Kreisbehörde für den gleichen Zweck auf die Dauer von 15 Jahren je 100 000 M.

**Ein Brandstifter verbrannt.** Nach einer Meldung aus Trautenau hieß der Bauernbursche Stanitz infolge eines heftigen Wortwechsels mit seiner Mutter und Schwester die Drohung aus, daß er ihnen das Anwesen über dem Kopfe anzünden werde. Er führte seine Drohung aus, denn bald darauf schlugen aus dem Dache die hellen Flammen heraus. Das Haus brannte fast vollständig nieder. Bei den Aufräumarbeiten entdeckten die Feuerwehrleute zwischen den Trümmern die halbverkohlte Leiche des Brandstifters.

**Hundertfünfzig Arbeiter verschüttet und gerettet.** Durch einen Felssturz wurden im Tunnel Boy-Rens (Frankreich) hundertfünfzig Arbeiter verschüttet. Sie konnten erst nach mehrstündigen Anstrengungen befreit werden.

**Von Löwen zerfleischt.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag bei einer Vorstellung, die die Menagerie „Fortunio“ in Alençon (Frankreich) gab. Ein junger Mädchenjahr, der während der Vorstellung auf einem Drahtseil über dem Löwenkäfig hin und her zu fahren hatte, wurde plötzlich von einem Schwindelausschlag betroffen und fiel aus sechs Meter Höhe in den Käfig, wo er mit gebrochenen Beinen liegen blieb. Die Bestien stürzten sich sofort auf den Unglücklichen und zerfleischten ihn in gräßlicher Weise.

**Ein Lynchgericht im Gerichtssaal.** Drei wegen Ermordung von Eisenbahnbediensteten verhaftete Regier wurden in Schelbyville (Ver. Staaten) während ihrer Vernehmung vor Gericht durch Schüsse aus dem Zuschauertraum vermurdet; einer von ihnen ist seinen Verletzungen erlegen.

## Luftschiffahrt.

Die Verwaltung der Stadt Luzern hat mit der Pariser Luftschiff-Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Berliner Gesellschaft der Luzerner Stadtverwaltung ein Luftschiff überläßt, das vom 1. Juli bis zum 15. September von Luzern aus Passagierfahrten unternimmt. Das bedeutet insofern einen großen Erfolg der deutschen Luftschiffahrt, als im vorigen Jahre ein französisches Luftschiff stationiert war, das jedoch keine Fahrten unternahm.

Der Hauptmann der italienischen Luftschiffabteilung de Biondi, der seit einigen Wochen in England weilte, um Flugapparate für die italienische Regierung zu prüfen und gegebenenfalls zu kaufen, stürzte bei Salisburg ab. Er brach beide Beine und erlitt auch andere schwere Verletzungen.

## Gerichtshalle.

**§§ Berlin.** Das Oberverwaltungsgericht hat eine besonders interessante Entscheidung gefällt. In Ostpreußen werden vielfach die Steuern nicht pünktlich bezahlt. Als auch der Kaufmann G. am 14. Februar 1911 seine Steuern nicht bezahlt hatte, wurde er aus der Wählerliste gestrichen. G. erhob schließlich gegen die Stadtverordnetenversammlung Klage und behauptete, da er am 11. März 1911 seine Steuern bezahlt habe, so erweise die Streichung seines Namens aus der Wählerliste nicht gerechtfertigt. Aufser ihm hätten am 14. Februar 1911 über 1700 Bürger, unter denen sich 13 Stadtverordnete und 3 Stadträte befänden, ihre Steuern nicht entrichtet gehabt. Der Bezirksausschuß wies indessen die Klage des Kaufmanns G. ab und erachtete die Streichung seines Namens für gerechtfertigt. Die Entscheidung schloß G. durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an und behauptete, er geniesse das Vertrauen der Bürgerlichkeit, habe sich aber beim Bürgermeister und einigen Beamten dadurch mißliebig gemacht, daß er gegen Gehaltserschöpfung Opposition mache. Die Namen der Stadträte und Stadtverordneten, die außer ihm die Steuer nicht pünktlich bezahlt hätten, seien aus der Wählerliste nicht gestrichen worden. Überdies hätten die 13 Stadtverordneten, die ebenfalls die Steuern nicht pünktlich entrichtet hätten, an der Beschlussfassung gegen ihn nicht teilnehmen dürfen. Das Oberverwaltungsgericht hob auch die Vorentscheidung auf und führte u. a. aus: G. sei

zu Unrecht aus der Wählerliste gestrichen worden. Nach § 5 der Städteordnung konnte es darauf an, ob er ein Jahr lang vor Auslegung der Liste seine Steuern bezahlt habe. Dies sei der Fall gewesen. Unerbittlich sei es, wenn G. zu Anfang des Jahres 1911 seine Steuern unpünktlich bezahlt habe oder im Rückstand gewesen sei.

## Berliner Humor vor Gericht.

**Vereitelte Gerächtslofigkeit.** Mirjens jeßt verurteilt zu, als auf de Welt, bei licht sich nicht behelligen. Ken schungstlofer Mensch, der einem nichtswürdigen Kintant zum Opfer gefallen is, kommt hinterher noch vor'n Staatsanwalt. Bei so'ne Jerschüttelert kann man wicklich 'n Schnuppen kriegen! — Der Angeklagte Philipp, der zu Beginn der Verhandlung seinen Gefühlen in dieser Weise Ausdruck verleiht, erhält durch vom Vorsitzenden eine scharfe Juridikation: „Seien Sie still! Für beratige Betrachtungen ist hier nicht der geeignete Ort. Sie scheinen übrigens durchaus nicht der harmlose Mensch zu sein, als der Sie gelten wollen. Der Klägerin Barthels, die noch dazu Ihre Frau-nachbarin ist, haben Sie einen Stoß in den Rücken verlegt und außerdem läßliche Schimpfworte zugerufen.“ — Angekl.: Bieleidit fragen Sie ihr ooch mal, wat se jenen mir bejungen hat. — Vorl.: Gegenwärtig vernehme ich Sie. Wenn Sie allerdings nichts zu Ihrer Entlohnung anzuführen haben, dann erteile ich der Klägerin das Wort. — Angekl.: Ich behaupte, der mir die Klägerin eene jerekradte Falke jeshelt hat, in die ich beinahe wie eene Waite bei Leben hätte lassen müssen. — Frau Barthels: Ich bin det nicht jewelen. Det kann doch ebehto jut een andrer jedan haben. Der Mann hat jehende jenuch im Hauje. — Angekl.: Da möcht ich doch wissen, ob die Frau det uff ihren Eid nimmt. — Vorl.: Als Klägerin wird Frau Barthels nicht verurteilt. Das war das für eine Falke? — Angekl.: Ken jankredt uffjehellert Plätherei, det mit euenm Schrubber geführt war. Oden uff det schmale Ende von det Plätherei war een jrober Gmalkjettapp jehührt. Meine Frau hatte die Soden am Abend vorher jebraucht und denn uff'm Flur rausjehelt. Um ihre jwee'n noedts kam ich nach Hauje, wobei ich mir, als ankündigter Mieter, der jrehtimlichden Jerschüttelert bejehelt. — Wenn nämlich jehne Ode merch, det's jo jod is, denn jib's 'ne ankündigje Wucht! — wirkt die Klägerin ein. — Sie können mir nicht bejeheligen! erwidert Herr Philipp und fährt dann fort: „Drei Schritte von meine Düre entfernt hoch ich im Dulkern jenen wat Unbestimbarere, wat plöthlich mit euenm Hellen-lärm zu Boden jollert, jeldzeitlich fällt mir wat Schweret, Eisenern uff'n Kopf, det mir man so die Fanken vor die Oogen dazugen. Ich war im Momang dolländlich behelut, und als meine Jattin entsetzt die Düre uffrich und mit die Küchenlampe die Jene beleuchtete, sch ich noch immer janz entjehert uff det Plätherei und wachte nich, wat jesheln war. — Vorl.: Woraus schließen Sie denn nun, daß Frau Barthels das Hindernis in den Weg jehellt hat? — Angekl.: Well det janz ihre Charakteranlage entjehricht. Sie wollte mir wat an't Beiz kliden, denn een paar Dage vorher hat' ich ihr jehdlich uffjehellet, weil se unjeren Jretzen, wat unjer Kiteiter is, eene Packjele jehelien hatte. — Demgegenüber bejehelert Frau Barthels ganz entjehieden, dem Angeklagten den Streich gejeilt zu haben. Der Gerichtshof trug der Strengung Rechnung, in die der Angeklagte durch jein Abentener geraten war und erkannte auf nur 15 Mark Geldstrafe.

## Buntes Allerlei.

**Krebsheilmittel?** In der Monatsheftung der Pariser Gesellschaft der praktischen Ärzte machte Dr. Gaube du Gers die Aufsichten erregende Mitteilung, daß er seit acht Monaten nicht operierbare Krebsfälle mit Einspritzungen einer Kupferbindung in Kolloidform behandelt und vier vollständige Heilungen erzielt hat, während sechs andere Fälle aus dem Wege der Heilung sind und die letzten vier eine wesentliche Besserung aufwiesen. Ein endgültiges Urteil über die Methode ist selbstverständlich angesichts der kurzen Zeit ihrer Anwendung und der geringen Zahl der behandelten Fälle noch nicht möglich. Die Methode würde einige Ähnlichkeit mit der Coffin-Seelenbehandlung Wassermanns zeigen und wäre insofern schätzenswerter, als es sich um ihre Anwendung bei Menschen handelt, während Professor v. Wassermann seine Methode erst bei Mäusen erprobt hat. Die Gesellschaft jette einen Ausschuß zur Nachprüfung der Fälle des Dr. Gaube ein.

hante, daß die beiden aneinander geraten könnten, läßt mir keine Ruhe.“  
„Also gut, so werde ich dich begleiten.“  
Er mußte es zugeben.  
Nach einer Viertelstunde saßen sie auf dem Wagen.  
Der Kutscher fuhr, wie er noch nie gefahren war. Aber der alte Herr trieb ihn fortwährend zu größerer Eile an.  
Endlich, nach einer qualvollen Fahrt, kamen sie nach Schönan.  
Bruno war starr vor Erstaunen. So viel Besuch von der Familie, wie er in diesen paar Tagen bekommen hatte, war seit undenkbarer Zeit nicht dagewesen. Und nun gar die liebe Tante auch noch.  
Doch mit seinem Erstaunen kam er nicht weit.  
Erregt trat der Vater ein, und nach kurzer Begrüßung fragte er sofort: „Ist Kurt bei dir?“  
Unwillkürlich mußte Bruno lächeln. Deshalb also der ganze Aufzug.  
Dann antwortete er ruhig: „Er war hier, vielleicht vor drei Stunden.“  
„Ah! Also doch! Nun und was hat es gegeben?“  
„Etwas erstaunt sah Bruno auf.“  
„Hat er selber dir nichts davon gesagt?“  
„Nein, nichts, kein Wort! Von gar nichts weiß ich, — weder von der Fahrt zu dir, noch wo er jetzt ist. Also schnell, bitte, sprich schnell! Aber sag alles, hörst du, alles! Ich will volle Wahrheit haben!“  
Ruhig und sachlich berichtete Bruno, was der

Bruder ihm geberichtet und was er von ihm gefordert hatte. Alles, genau wie es sich zugegetragen, berichtete er Wort für Wort.  
Das Gesicht des alten Mannes wurde düster und düsterer. Stumm, mit zusammengepreßten Lippen, mit bebenden Fingern, sah er da und hörte zu.  
Tante Marie schluchzte leise in ihr Taschentuch. O Gott, o Gott, sie hatte so etwas ja gehabt!  
Als Bruno geendet hatte, fragte der Vater unruhig und gespannt: „Nun und was weiter? Hast du ihm das Geld gleich gegeben?“  
„Ja? Ob ich ihm zwölftausend Mark so ohne weiteres gegeben habe! Mit der Frage ist es dir selber doch wohl nicht ernst, Vater!“  
Ruhig, mit finsternem Gesicht, in würdevoller Haltung, stand Bruno da und sah den Alten fest an.  
Das Tänzchen aber rief schluchzend: „Ist das nur möglich! Du hast ihn so sorgfältig lassen, so, in der verzweifeltsten Stimmung? Das hast du fertig bringen können!“  
Ruhig nickte er. „Ja, das tat ich. Oder hast auch du geglaubt, Tante, daß ich mein Geld so leicht verleihe, um es für solchen Streich zum Fenster hinaus zu werfen? Dann hast du dich allerdings geirrt.“  
Schweigend, mit entlegenen Blicken, starrte sie ihn an. Was auch sollte sie darauf antworten. Hier war ja doch jedes Wort vergessens.  
Und auch der Vater schwieg. Auch er blickte unverwandt zu seinem ältesten Sohn hin. Wie stolz, wie würdevoll er da stand. Nicht um

eines Haars Breite vergab er sich etwas. Ruhig, wie aus Erz gegossen, so stand er da. Ein Mann der harten Arbeit, ein echter, kerniger deutscher Bauer. — Nein, wahrhaftig, der konnte in diesem Fall gar nicht anders handeln! Das begriff er nun klar und deutlich. — Und wie er das alles jetzt so überdachte, so konnte er dem Jungen deshalb nicht mal böse werden.  
Endlich fragte er: „Nun und was geschah weiter?“  
„Ich empfahl ihm, sich dir rückhaltlos zu erklären.“  
Der Vater nickte sorgenvoll.  
Aber Tante wimmerte: „O Gott, der arme Junge, er hat sich gewiß etwas angetan!“  
Bruno hatte ein herbes Wort bereit, aber er sprach es nicht aus. Stumm stand er da und hielt den wütenden Blick der Tante aus.  
Dann erhob sich der alte Herr. Mit kurzem Gruß trennte man sich. Und nun zurück.  
Es war inzwischen dunkel und kühl geworden, so daß der Kutscher das Verdeck des Wagens schließen mußte.  
Tänzchen sah und weinte still in ihr Tuch.  
Auch der Bruder schwieg. — Bählich, als er über alles Gedachte jetzt nachdachte, kam es wie eine wilde Wut über ihn und er sagte: „Nie hätte ich ihn das zugezuckt, dem Jungen! Für so leichtsinnig hätte ich ihn doch nicht gehalten! Mich so zu täuschen! Mit keinem Wort hat er's auch nur angedeutet, als er vor-mittags bei mir im Zimmer war! Mich so zu hintergehen! Das vergehe ich ihm nie!“  
Aber, mein Gott, er hat dich eben schonen wollen, weil du krank warst!“

„Nun! In solchen Sachen soll man nichts versuchen! Du siehst ja, wohin es nun führt! So ein dummes Junge!“ Verbittert schwieg er.  
Und Tänzchen schluchzte weiter: „Wenn ich nur wüßte, wo er jetzt ist!“  
Während antwortete er: „Das ist doch ganz klar. In Berlin ist er, um Geld aufzutreiben! Anstatt mir offen alles zu bekennen, läuft er nun von einem Freund zum andern, um die Summe zusammenzubringen! Um ein Loch zuzustopfen, reißt er nun ein neues auf! So eine kapitalle Dummheit! Als ob's dadurch besser würde!“  
Zunmer gnitteriger wurde er. Und da die Schwester nichts zu erwidern magte, sondern immer still in sich hinein weinte, geriet er erst recht in Empörung, die sich schließlich Luft machen mußte. Erregt fuhr er fort: „Da siehst du nun, wie recht ich hatte, als ich von verkehrter Erziehung sprach! Nun siehst du die Früchte davon. Streng hätten wir ihn halten sollen! Ihn von frühesten Jugend an zur Sparsamkeit erziehen sollen, damit er weiß, wie schwer es ist, sich ehrlich sein Geld zu verdienen! Ja, ja, daran ist nicht zu rütteln: uns trifft der Vorwurf, und am meisten trifft er dich!“  
Die Schwester konnte auch jetzt nichts erwidern. Immer weinte sie still in sich hinein. Gewiß, auch sie fühlte diesen Vorwurf auf sich lasten. Und dennoch konnte sie sich nicht schuldig bekennen.



**Dienstag, den 27. Februar 1912, nachm. 4 Uhr,**  
 sollen im **Gasthof zur Klinke** in **Bretznig** als **Auktionsort**  
**1 Glaschrank, 1 Sofa, 1 Schreibtisch, 1 Prüfungsapparat für**  
**Bligableitung**  
 gegen **Barzahlung** meistbietend versteigert werden.  
**Pulsnig, am 23. Februar 1912.**  
**Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.**

## Holz-Versteigerung.

**Sonntag, den 25. Februar 1912** von **nachmittags 2 Uhr** an sollen auf dem  
**Waldgrundstück Nr. 91 Bretznig** eine **Partie Stöcke, Rollenmeter und Reifig**  
 zur **Versteigerung** gelangen.  
**Bretznig, den 24. Februar 1912.** **Adolf Kunath, Gutbesitzer.**

### Herzlicher Dank!

Nachdem es uns vergnügt war, das Fest der

### Goldenen Hochzeit

feiern zu können, drängt es uns, lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für  
 die Glückwünsche und kostbaren Geschenke, insbesondere der **frw. Feuerwehr** für den  
 schönen musikalischen Morgenruß und dem **Männergesangsverein** für das herrliche  
 Abendständchen herzlich zu danken.  
**Bretznig, 22. Febr. 1912.**

**Gustav Heinrich und Frau.**

**Erstes ständiges Kino.**  
**Gasthof zur Klinke, Bretznig.**  
**Sonntag, den 25. Februar**  
**Vorstellungen.**

### Programm-Anzeige:

**Das Vaterland ruft. Liebet euch untereinander.** Dramen.

Wenn zwei nur einen Rock haben. Humor. Das Hufeisen. Fantasie. Die  
 Milchschwester. Drama. Herrlich kolorierter Kunst-Film.

Ein Tag im Luna-Park von New York. Frisken als Schutzpatron.  
 Santa Lucia. Humoristisch. Einlage. Herrliche Naturaufnahme.  
**Anfang: nachm. 1/4, abends 8 Uhr.**

Um gütigen Besuch bitten

**Oswin Eisold und Frau.**

**Gasthaus zur Linde,**  
**Großröhrsdorf.**

**Sonntag den 25. Februar**

**Fortsetzung des Skat-Turniers.**

**1. Serie nachmittags 4 Uhr, 2. Serie abends 8 Uhr.**

**Silberweide Ohorn.**

**Nächsten Sonntag den 25. Februar:**

**Karpfenschmaus,**

wobei ich mit **ff. Speisen und Getränken** bestens auf-  
 warten werde und lade hierzu freundlichst ein.

**Emil Wünsche.**

## Sehr seltene Gelegenheit.

Von einem großen Fabriklager sind mir viele tausend prachtvolle, schwere  
**Tiger-Flanell-Schlaf-Decken**  
 mit hübschem buntem Rand zum Verkauf anvertraut. Die Decken eignen sich  
 für jede Haushaltung, sind warm und fest, ca. 190 cm lang und 140 cm  
 breit. Lassen Sie sich sofort

**4 St. Tiger-Flanell-Schlaf-Decken**  
 für zusammen **Mk. 9.35**

inkl. Verpackung und Porto, ohne jede Nachz. franko per Nachnahme ins  
 Haus senden. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, daß jeder mit der  
 Sendung zufrieden sein wird und mit Vertrauen bestellen kann.  
 Umtausch jederzeit gestattet.

**Fräulein Margarete Ahrens, Wiesbaden, Waterloostraße 4.**

# Persil

für  
**Berufswäsche**

(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Koch- und Konditor-Anzüge, Operations-  
 mittel, Metzgerschürzen und sonstige

stark schmutzende Wäsche,

deren Reinigung schwer und mühsam ist, wäscht **Persil**  
 spielend leicht, rasch und gründlich und verleiht ihnen  
 frischen Geruch.

**Erprobt u. gelobt!**

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

**HENKEL & CO. DÜSSELDORF.** Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

**Henkel's Bleich-Soda**

## Radfahrerklub Grossröhrsdorf.

**Sonntag, den 25. Februar** halten wir unser diesjähriges

### Winter-Sportsfest,

bestehend in **Konzert, verschiedenen sportlichen Aufführungen und Ball**, im **Gast-**  
**hof zum grünen Baum ab. Anfang 1/7 Uhr.**

Die geehrten **aktiven und passiven Mitglieder** sowie deren **Damen** werden zu  
 zahlreicher Beteiligung hiermit eingeladen.

**Karten** für die **werten Damen** und die **passiven Mitglieder** sind beim **Kassie-**  
**rer Herrn Franz Pfeiffer** sowie beim **Unterzeichneten** zu entnehmen.

**Bernh. Schurig, Vorf.**



Tretbar automatische Wagentächer.

**Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig**

Einzig Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private  
 fabriziert und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst  
 und frei meinen Fabrikatolog in Kinderwagen, Sport-  
 wagen, Kispportwagen, Leiterwagen, Babybettge-  
 stellen, Kinderkörben, Puppenwagenfabrikpreisliste  
 wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine  
 Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kuppe-  
 koffern, Wäschekörben, Industriekörben auch aller-  
 hand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht.  
 Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste  
 empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liege-  
 stühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welcher  
 obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade inter-  
 essiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede  
 Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen  
 und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen dann  
 ganz unbeeinträchtigt bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder  
 Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen.  
 Schreiben Sie gefälligst an: **Julius Tretbar in Grimma**  
**bei Leipzig.** Aelteste, größte Kinderwagenfabrik Sachsens.

**Kgl. Sächs. Militärverein**  
**Bretznig.**

**Monatsversammlung**

**Sonnabend den 24. d. M. abends 8 Uhr**  
 im **Vereinslokal.**

**D. V.**

### Jugend-Verein.

Morgen **Sonntag**

**Fastnachts-Kränzchen**

im **„Deutschen Haus“**, wozu die Mitglie-  
 der und deren **Damen** nochmals herzlich einge-  
 laden werden. **Anfang 6 Uhr. D. V.**



**Radfahrerverein**

**Rödertal Bretznig.**

Zu ihren **Wintersportsfesten** am morg-  
 igen **Sonntag** ist uns von den Radfahrer-  
 vereinen **„Großröhrsdorf 1891“** im **Gast-**  
**hof zum Grünen Baum** (Anfang 1/7  
 Uhr) und **„Phönix“ Pulsnig** im **Hotel**  
**zum Schützenhause** (Anfang 8 Uhr) Ein-  
 ladung zugegangen. **Abmarsch 6 Uhr**  
 vom **Gasthof zur Klinke.**

Recht zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

**D. V.**

**Sonntag den 25. Febr. nachm. 3 Uhr**  
**Rekruten-Versammlung**

in der **Rose.** **D. V.**

**Homöopathischer Verein.**

Der **Bruderverein Großröhrsdorf 1**  
 fandte **Einladung** zu seinem **Sonntag** den  
 25. Febr. zu feiernden **Stiftungsfeste** im  
**Niedergasthofe** mit **Konzert, Theater** und  
**Ball.** **Anfang punkt 6 Uhr.**

Um recht zahlreichen Besuch bittet **D. V.**

Gut erhaltene

### Mähmaschine

billig zu verkaufen

**Großröhrsdorf,**

**Bahnhofstr. 86 a.**

## Schönheit

verleiht ein reißiges, jugendreiches Antlitz, weiße,  
 samtetweiche **Haut** und ein reiner, zarter, schöner  
**Teint.** Alles dies erzeugt die allein **erste**  
**Stadensperd-Filienmild-Seife**

a **St. 50 Pfg.**, ferner macht der

**Dada-Cream**

rote und rissige **Haut** in **einer Nacht** weich

und samtetweich. **Tube 50 Pfg.** bei:

**F. Gotth. Korn, Theod. Korn, Wih. Walz.**

## Vermessungsbüro

von  
**Rudolf Rentsch,**  
 geprüfter und verepflicht. **Geometer,**  
**Großröhrsdorf.**

Blomarschstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt  
 die schnellste und gewissenhafteste Ausführung  
 aller

### Vermessungs-Arbeiten.

**Tägliche Bürozeit: Vorm. 8-12 Uhr,**  
**Nachm. 2-7 Uhr.**

**Abbazia-  
 Veilchen!**  
 herrlich, wie frisch gepfl. **Seife,**  
 duft. a **Bl. 0.50, 1.-, 1.50, 2.50;**  
**Seife a 50 Pfg.**

**Theod. Korn, Drog.**

## Hausversteigerung!

Das **Hausgrundstück Nr. 151** soll  
**Sonnabend den 24. d. M. nachm. 1/6**  
**Uhr** an **Ort** und **Stelle** gegen **Barzahlung**  
 versteigert werden.

**Der Besitzer.**

## Das Vermittlungsbüro

von **Ida Biegenbalg, Radeberg,**  
**Birnauer Str. 14,** hält sich den geehrten Herr-  
 schaften und Dienstpersonen bestens empfohlen.  
**NB. Nur reelle Bedienung!**

### Anmeldungen

zum **Deutschen Rad-**  
**fahrerbund** nimmt jederzeit  
 entgegen

**Georg Horn, Mechaniker,**

## Hypotheken- Kapitalien

zu sehr günstigen Bedin-

gungen auf

**Stadt- und Landobjekte.**

**Darlehn- und Ver-**

**triebskapitalien**

an sichere Personen gegen

ratenweise **Nachzahlung**

durch die

**Allgemeine Bayerische**

**Hypotheken-Vermittlungs-**

**Bank Nürnberg.**

**Paradenstrasse Nr. 3.**

**Rückporto erbeten**

**Kirchennachrichten von Bretznig.**

**Sonntag Inveccant: 9 Uhr: Predigt Gottes-**  
**dienst. Text: 1. Mose 3, 1-6, Thema:**  
**„Das Höfe in des Menschen Taten und Ge-**

**schiden“.**

**Geboren:** dem **Bahnarbeiter Alwin**  
**Richard Heinrich** eine Tochter.

**Gestorben:** **Leinweber Friedrich Wilhelm**  
**Begold, Ehemann, 79 J. 7 M. 27 T. alt.**

— **Heinrich Gotthold Grundmann, 75 J. 10**  
**M. alt. — Möbelpolierer Kurt Hugo Hauke,**  
**Juragasse 25 J. 2 M. 2 T. alt.**

**Ev.-luth. Jünglingsverein:** **Sonntag**  
**abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarr-**  
**hause. Verteilung der Rollen.**

**Ev.-luth. Jungfrauenverein:** **Mitt-**  
**woch den 28. Februar abends 8 Uhr: Ver-**  
**sammlung im Pfarrhause.**

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**

**Geburten:** **Therese Kathilbe Amalie,**  
**E. d. Wärtiners Andreas August Emil Traut-**  
**mann Nr. 98. — Johannes Walter, S. d.**  
**Stellmachers Bruno Paul Schöne Nr. 2706.**

— **Außerdem 1 unehel. Knabe.**

**Aufgebote:** **Maurer Otto Paul**  
**Vohling Nr. 19 b und Anna Ida Grodmann**  
**Nr. 68. — Buchhalter Bruno Martin Niehaert**  
**Nr. 322 und Martha Pauline Biegenbalg**  
**Nr. 269.**

**Marktpreise zu Ramenz**  
**am 22. Februar 1912.**

Mengen		Preis.		Mengen		Preis.	
50 Rilo	M. P.	50 Rilo	M. P.	50 Rilo	M. P.	50 Rilo	M. P.
Rorn	9	8	80	Seu	50 Rilo	5	—
Weizen	9	9	70	Stroh	1200 Pfd.	33	—
Gerste	11	75	25	Butter 1 K.	(wagner	2	90
Dofer neuer	11	20	90	„(niebrig)		2	70
Seidelforn	11	—	—	„(erben 50 Rilo		17	—
Sirle	17	—	—	„(Kartoffeln 50 Rilo		4	75
				„(Cier 9 Pfg. Gefundes	Zustreß 30. — 2Kt.		





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

◆ Die Krondiamanten. ◆

(Fortsetzung.)

Roman von Konrad Döring.

(Nachdruck verboten.)

Die Sommersaison war in dem belgischen Badeort Spa wieder Tausende von Fremden aus aller Herren Länder ein- in vollem Gange. Wie alljährlich, waren auch dieses Mal getroffen, die unter dem Vorwand des Gebrauchs der Heil-



Durch die Biene. Nach dem Gemälde von H. Küller-Granholm.



quellen dort die erwünschte Gelegenheit zum Spiel fanden. Auch heute, an einem schönen Funitage, herrschte in den Straßen des Städtchens das gewohnte rege Treiben. Elegante gekleidete „Damen“ in riesenhafte Hüten und neuesten Pariser Toiletten, fast alle mehr oder weniger geschminkt und gerudert, rauschten am Arm ihrer größtenteils ziemlich verlebte aussehenden Kavaliere über das Pflaster, über das die weißen Lawn-Tennis-Schuhe der Herren vorichtig hinwegschlüpfen. Auf dem großen Platz vor dem Kasino sah eine hundertköpfige Menge beim Kaffee oder Absynth, denn es war um die in allen romantischen Ländern übliche Aperiitivzeit, l'heure verte des Parisers, die schide Zeit von fünf bis sechs Uhr, zu der der gewöhnliche sterbliche Plebejer noch bei der Arbeit zu transpirieren pflegt. Eine Kavalle ließ ihre ein-



Der Chef des neugebildeten englischen Marine-Staffes, Contre-Admiral Troubridge.

schmeichelnden Weisen über den Platz erschallen, über dem eine aus Blumenduft, Zigarettenqualm und scharfem französischen Parfüm gemischte Atmosphäre ruhte. Auf der Promenade vor den Cafés lustwanderte eine große Menge, die hier die lieben Nächsten sehen und selbst gesehen sein wollte. — „Ehada,“ wandte sich in diesem Augenblick ein an einem Tischchen in der vordersten Reihe an der Promenade sitzender Herr von ungarischem Typus an seinen Nachbar, einen preussischen Gardeoffizier in Zivil. „Sagen Sie, lieber Graf, wer mag das auffallend schöne Weib dort drüben am Arme des Herrn sein? Beobachte sie jetzt hier schon am dritten Nachmittage und gäbe sofort 100 Gulden darum, wenn ich wüßte, wer die Holde wäre!“

Der Angeredete klemmte das Monokel ins Auge und sagte nach kurzem Hinübersehen: „Die hundert Gulden können Sie sich sparen, Herr von Bela-Balfy, denn diese Auskunft kann ich Ihnen umsonst erteilen.“

„Aerem, bitt' ich darum!“

„Der Herr und die Dame sind ein französisches Ehepaar namens Delavigne. Der Mann soll ein schwerreicher Plantagenbesitzer aus Westindien sein, der sich hier zur — Kur und zur — Erholung aufhält, wie wir beide ja auch, nicht wahr, Herr von Bela-Balfy?“

Der Ungar lachte.

„Agen, stimmt ganz genau, zur Kur und zur Erholung sind wir hier, besonders zur Erholung von Portefeuille und Börse. Aber sagen Sie, Graf Weidinger, ist denn gar keine Möglichkeit, mit der Dame bekannt zu werden?“

„Oh, warum nicht? Der Mann war gestern mein Partner beim Tempeln. Wenn Ihnen etwas daran liegt, will ich Sie vorstellen, die Herrschaften kommen hier gleich vorbei.“

Eine Minute später promenierte Gaston und Evangeline

Delavigne, die vor acht Tagen aus Albrechtsburg hier eingetroffen waren, am Tisch der beiden Herren vorüber.

„Guten Tag, Herr Delavigne,“ rief ihm Graf Weidinger zu.

Der Franzose wendte den Kopf, ein Lächeln überflog seine Lippen.

„Ah, Sie da, Herr Graf, wie ist Ihnen die schöne Frühlingsnacht weitem bekommen?“

„Ausgezeichnet! Gestatten Sie übrigens, Ihnen bei dieser Gelegenheit einen Freund, Herrn Baron von Bela-Balfy, einen der bekanntesten und angesehensten ungarischen Magnaten vorzustellen. Herr von Bela-Balfy wird uns heute abend die Ehre erweisen, an unterm petits papiers im Kasino teilzunehmen.“

Delavigne beobachtete den Ungarn unauffällig und schien es nicht zu bemerken, daß dieser der ihm soeben erst vorgestellten Evangeline Delavigne ein Kompliment nach dem andern sagte, so daß die junge Frau anscheinend in Verlegenheit geriet, um so mehr, als sich eine größere Anzahl Forquetten und Monocles auf die plaudernde Gruppe richteten. Endlich schien auch Gaston Delavigne zu bemerken, daß er der Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu werden begann. Er reichte seiner Frau den Arm und verbeugte sich vor den beiden Herren: „Ach werde heute abend im Kasino die Ehre haben?“

„Ganz bestimmt, Herr Delavigne, auf Wiedersehen!“

Nachdem sich das Ehepaar aus dem ärgsten Gewimmel auf einen stillen Teil des Platzes gerettet hatte, begann Evangeline das Gespräch: „Du willst also heute abend wieder spielen gehen und mich allein im Hotel zurücklassen!“

„Selbstverständlich gehe ich heute abend ins Kasino, zu welchem Zweck kommt man denn sonst nach diesem Rest?“

„Gaston, Gaston, das unselige Spiel wird noch Dein Untergang. Ist übrigens immer noch keine Spur von meinen Brillanten zu entdecken?“

„Keine einzige, mein Kind! Du brauchst aber die Hoffnung nicht zu verlieren, denn der Dieb der Waldungen, sitzt doch nun glücklich und sicher im Albrechts-



Das älteste Wohnhaus Deutschlands.

In Winkel im Rheingau befindet sich noch das „graue Haus“, die einstige Wohnstätte des Mainzer Erzbischofs Rabanus Maurus, der hier um das Jahr 880 starb. Wie von hervorragenden Kennern der Karolingerzeit nachgewiesen wurde, ist das aus dieser Zeit stammende „graue Haus“ das älteste Wohnhaus Deutschlands. Es ist gegenwärtig das Reiseziel zahlreicher Geschichts- und Kunstfreunde.

#### Zur Ausreise der deutschen Roten-Kreuz-Expedition nach Tripolis.

Der Leiter der Expedition ist der Chefarzt des Augustus-Hospitals vom Roten Kreuz in Breslau, Professor Dr. Goebel. Das Personal der Expedition bilden zwölf freiwillige Krankenpfleger, die den Vereinen vom Roten Kreuz in Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen und Hamburg entnommen sind und im Samariterdienst und Kranken-transport eine vollständig abgeschlossene Ausbildung genossen haben.



Professor Dr. Goebel, Breslau.



burger Untersuchungsgefängnis und die Richter werden schon nicht locker lassen, bis er gesteht, wo er Deine Juwelen versteckt hat."

"Gaston, ich kann es wirklich nicht glauben, daß Herr von Waldungen die Diebstähle begangen haben soll. Es ist ganz unmöglich! Nein, nein, man hat einen Unschuldigen zu Unrecht verhaftet!"

"Bleibe Du bei Deiner Meinung," sagte der Franzose kalt. "Die Zukunft wird beweisen, wer der Dieb ist!"

Am Abend desselben Tages war großer Spielzirkel im Kasino, das im hellsten Lichterglanz erstrahlte. Hunderte von Herren und Damen in full dress waren um die Roulette versammelt, während an kleineren Tischen einzelne Gruppen für sich getrennte Cercles bildeten. In einer dieser kleinen Gesellschaften finden wir Delavigne wieder, der hier mit dem Ungarn und noch zwei anderen, ebenso engagierten Spielratten eine kleine Spielpartie gebildet hatte. Der Franzose war in äußerst grimmiiger Laune, denn Göttin Fortuna wollte ihm heute nicht lächeln. Der Rabalt seiner reich gefüllten Brieftasche war bereits in den Besitz seiner Partner übergegangen und Delavigne hatte eine Anzahl Streichhölzer aus der Tasche gezogen, mit denen er seine fortwährenden neuen Verluste markierte.

"Sie sollten aufhören, Herr Delavigne," warnte in diesem Augenblick Graf Weidungen, der sich der Gruppe genähert hatte. "Es ist heute ein unglücklicher Tag für Sie. Das Glück läßt sich nicht gewaltiam erzwingen. Versuchen Sie es lieber morgen, dann werden die Chancen besser sein."

Doch Delavigne hörte nicht auf den wohlgemeinten Rat, sondern verlor in blinder Spielwut eines der Hölzchen nach dem andern, bis in der Nacht um zwei Uhr, als die Salons geschlossen wurden, der Ungar, der zuletzt die Bank gehalten hatte, Delavigne mitteilte, daß er ihm nunmehr fünfundzwanzigtausend Franks schulde.

"Kerem, bitte, hat keine große Eile, zahlen Sie morgen oder übermorgen, wann es Ihnen paßt!"

Am nächsten Abend erschien Delavigne wieder im Kasino und nahm den Ungar bei Seite.

"Ich muß um Entschuldigung bitten, Herr von Bela-Balkfu, daß ich noch nicht in der Lage bin, die kleine Spielschuld von heute nacht zu regulieren. Habe heute vormittag sofort an meinen Panfier in Paris darum telegraphiert, jedoch noch nicht das Gewünschte erhalten. Morgen muß aber der Betrag ganz über eintreffen. Schade nur, daß ich dadurch am Mitspieler verhindert bin," fügte er gebohrt hinzu.

"Bitte sehr, weshalb verhindert?" fragte der Ungar dienstfertig und hilfsbereit. "Wenn ich Ihnen inzwischen mit einer Kleinigkeit ausbessern darf, steht mein Portefeuille zu Ihren Verfügung."

Mit diesen Worten zog er eine schwer beladene Brieftasche hervor, entnahm derselben fünf Tausendfrankbilletts und überreichte sie dem Franzosen.

"Bitte, Herr Delavigne, dort kommen unsere Partner, fangen wir an!"

Das Glück schwankte an diesem Abend hin und her. Zuerst schien es, als würde Delavigne heute den Verlust des vergangenen Tages wieder einholen, denn eine große Menge von Goldrollen und Banknoten häufte sich an seinem Platz auf. Doch bald erblachte sein Stern und als man zu gewohnter Zeit auseinanderging, bemerkte der Ungar wie nebenbei zu Delavigne: "Bitte, nur der Ordnung halber, wollen Sie freundlichst davon Notiz nehmen, daß Sie mir jetzt fünfundvierzigtausend Franks schulden!"

Am nächsten Morgen lag wunderbarer Sonnenschein auf den grünen Anlagen der alten Badestadt. Die lauschigen Wege und Winkel füllten zahlreiche Spaziergänger. Auch Evangeline hatte ihr Hotel verlassen, um den schönen Morgen im Freien zu genießen, um so mehr, als ihr Gatte heute in geradezu fürchterlicher Laune war, und ihr gegenüber auch nicht das geringste Wohl daraus machte. Die junge Frau fühlte sich unglücklich. Der schreckliche Schlag, der sie in Albrechtsburg getroffen hatte, die Verhaftung ihres Jugendgeliebten unter so schimpflichem Verdacht, hatten ihr Gemüt verdirrt und trotz der jugendfrischen Schönheit war doch ein leiser Zug vonummer in dem besaubenden Antlitz Evangelines unverkennbar. Dazu kam ihr die immer stärker werdende Gewißheit, daß sie in Gaston Delavigne nicht den ersehnten, liebevollen und aufmerksamen Gatten gefunden habe, sondern an einen rücksichtslosen egoistischen und professionellen Spieler gefettet sei, der ihr Vermögen seiner wahnsinnigen Leidenschaft opferte. In trüben Gedanken schritt sie durch die Laubwege der Anlagen, als sie plötzlich angerebet wurde.

"Guten Morgen, gnädige Frau!"

Sie sah auf und erblickte den ungarischen Magnaten vor sich, der ihr vor zwei Tagen vorgestellt war, Baron von Bela-Balkfu.

Sie dankte höflich und wollte ihren Weg fortsetzen, als zu ihrer großen Ueberraschung der Magnat mit liebenswürdigem Lächeln fragte: "Gestatten gnädige Frau, daß ich Sie ein wenig auf Ihrem Spaziergange begleite?"

Sie gab in ihrer Verwirrung eine ausweichende Antwort, jedoch der Magnat, wohlverfahren in den Künsten der Liebesstrategie, ließ sich hierdurch nicht abschrecken. In der dem Ungarn eigenen liebenswürdigen Manier begann er zu plaudern und berichtete eine Menge humoristischer Anekdoten aus der Chronique scandaleuse der Badeorte, bis sich Evangeline tatsächlich nach Verlauf einer halben Stunde zugeben mußte, einen wirklich unterhaltenden und gebildeten Gesellschaftskameraden gelernt zu haben.

An einer Biegung des einsamen Weges trafen sie plötzlich auf Graf Weidungen, der freundlich grüßend vorüberschritt und sich nach einem Weichen wieder nach ihnen umfah.

"Donnerwetter, ein schönes Paar," murmelte er vor sich hin. "Der ungarische Kavaliere paßt wirklich besser zu dem schönen Weibe, als ihr Gatte, dessen Bedigree mir wirklich alle Tage zweifelhafter wird. Soll ja gestern wieder kolossal verloren, und dazu noch mit geborgtem Gelde gespielt haben. Nun, man wird dem Herrn Delavigne etwas aus dem Wege gehen müssen."

Evangeline war inzwischen mit ihrem Begleiter an einer einsamen Stelle der Anlagen angelangt und bat den Ungarn, umzukehren, da sie von ihrem Gatten erwartet würde. Doch zu ihrem Erstaunen ergriff der Magnat zärtlich ihre Hand und sagte: "Zwecken Sie in diesem Moment nicht von Ihrem Gatten, Madame! Lassen Sie mich diesen vom Schicksal gegebenen günstigen Augenblick benutzen, um Ihnen zu erklären, daß ich mich für Sie interessiere, ja ich darf wohl sagen, daß ich Sie verehere und liebe! Schon seit mehreren Tagen folge ich Ihnen auf Schritt und Tritt, um den günstigen Augenblick zu erpähnen, der mich Ihnen näher bringen und Ihnen meine Liebe verkünden soll. Weichen Sie nicht vor mir zurück, Madame. Ich sehe wohl den Zug des Kummers und der Enttäuschung in Ihrem schönen Antlitz, und ich weiß, daß Sie an der Seite Ihres Gatten das Glück nicht gefunden haben! Ich bitte nur um wenig, stehe nur darum, daß Sie mir in den nächsten Tagen hin und wieder ein Stündchen das Vergnügen Ihrer Gesellschaft gewähren, bis Sie sich an mich gewöhnt und mich lieben gelernt haben. Wenn es Ihnen recht ist, bitte ich Sie, mich zunächst heute nachmittags um fünf Uhr an dieser selben Stelle zu erwarten. Ein Vorwand wird sich Ihrem Gatten gegenüber schon finden lassen."

Evangeline hatte mit wachsender Empörung und voll innerer Erregung die Worte des Ungarn angehört, dann antwortete sie, ohne sich lange zu befehlen, heftig: "Mein Herr, Sie vergessen sich. Ich bin eine verheiratete Frau und kenne meine Pflichten! Adieu!"

Der Ungar aber ließ sich nicht abweisen. Er ging ruhig neben der eilig Fortschreitenden her und bemerkte in respektvoller Weise: "Ich verstehe, Madame, daß Sie mein Antrag überraschen und verwirren muß und darum habe ich ja auch vorläufig nur um die bescheidene Günstigkeit gebeten, hin und wieder mit Ihnen zusammen sein zu dürfen. Erweisen Sie mir darum, bitte, die Ehre, hier in diesem abgelegenen Teil der Anlagen, wofelbst Sie vor jedem Späherauge sicher sind, heute nachmittags um fünf Uhr zu erscheinen."

"Ich habe Ihnen keine Antwort mehr zu geben," rief Evangeline heftig und eilte weiter.

"Vielleicht überlegen Sie es sich doch noch," rief ihr der Ungar nach. "Jedenfalls werde ich heute um fünf Uhr hier warten."

Evangeline eilte in ihr Hotel zurück und beschloß, ihrem Gatten Mitteilung von ihrem Abenteuer zu machen.

"Vielleicht gelingt es mir, ihn hierdurch zur Abreise aus dieser abstoßlichen Spielhölle zu bewegen, denn sicherlich kann er doch nicht wünschen, daß ich hier fortwährenden Nachstellungen ausgesetzt bleibe!"

Zu Hause angelangt, berichtete sie Delavigne von dem Anfinnen, das der Ungar an sie gestellt hatte.

Delavigne hörte mit finsterner Miene zu und sagte endlich: "Und Du hast Herrn von Bela-Balkfu wirklich energisch abgewiesen, wie Du mir sagtest?"

"Selbstverständlich habe ich das getan, wie es meine Pflicht ist!"

(Fortsetzung folgt.)



